

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 19

Artikel: Academisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruother!

Das hochbollitische Schnabelstreichstück nicht zwahr seit löslem Dienstag aus Apfchmitt und Tralbantibus gekommen, und doch heertmen in den Beislingen tarber noch jekert alles Megliche rettigunfeln und maulen, weilz ihnen gewisserlet hot auf der Zunge unzi nix somm guhden Schlägl befommen haaben. Unige kennenz widdern nichd ferbuzen, daßmen das guhde Zweck-effelt, otter wi der Feigaro sagd, wo auch gärn tarbei gemöwen wäre, Théâ-schönét alla fourschette, gewiwt hott. Wissen thieß unzerfritten Nahken-rimpfer nix meer von 56 auff 57? wo der alte Wilhalm, um dem Chrieg forzugeben, das Fürstendumm Neischandelle fahrgien ließ und auf eine Mil-lion, di man ihm dafir anbot, großardig ferzichete? Das isch gwüß immer noch ain z'Nüni werth. Alzo Noblesse oblischté! Dann isitz widdern nit rächt, daß der jung Kaiser sagd: Suprema lex res publica esto. Was brauchen die Biologen über thießen Spruch zu teibelen. Ichz übben nichd rächt, thas der Kaiser rebublikanisch g'muth isch? Der heilige Fatter hot also beim heiserlichen Besuch maximum plaezirum empfundten und sich pesondterk gefreit, daß sich der hohe Peutsch thießmaß nicht meer nach Bismarck Herberts Uhr in der Hand richete, wo di par Wertlein Cohnferiazion mittem Babisch auf einige Sündlein aufzgerechnet waren. Frey, ohne anz beizmarkisch Schnierlain gebundten zu sain, redete er mit dem hl. Fatter soßill er wollde. Und drumm freiz mich, daß thas somm Bundebräht berappete z'Nüni in Luzärn gut geschmegd hot und daß di läbenzvürdige Kaiserin mit Lachenal bräf lachte. Ehs isch nur Schaade, daß Leisenbëth nichd auch die Debre hatte, zum allgemeinen Optimum ain Gebäck beizutragen, das immer tonangebend isch und womit ich ferpleite

theim tibi semper ter Stanislaus,
ex ferflixa influenza sensium sensiumque redivivus.

Academisches.

Alte Weiber lieben die Geheimnisse und das Geheimvolle, also auch die Alma mater, die neben der Hebe bavarica als geistige Säugamme oder Nährmutter der Musenjöhne angesehen wird. Man redet hier in fremden Sprachen und schreibt nur Deutsch, wenn man Geld braucht. Hebräisch brauchen eigentlich nur die Theologen zu lernen; die Hebräer, die den Studioius gelegentlich aeris alieni causa in seinen Studien führen, sind so zuvor kommend, daß sie ihn deutsch anreden, nur mit etwas kannibalisch-näsentischen Vibra-tionen.

Man unterscheidet an jeder Hochschule vier Facultäten: Die Theologen, welche ihre Predigten Wort Gottes nennen, die Rechtsbrechler, welche zweierlei jus instruieren, was man im Altagsleben en tant eas nennt, die Medecinmänner, welche Pillelein fabriciren, und die Philosophen, unter denen sich Sternengucker und Vokabelreiter wie Welsfin und Ghibellinon feindselig gegenüber stehen. Studenten gibt es zahllose. Docenten sehr viele, Professoren viele, Pudel nur wenige aber einen, der ist also eigentlich das Centrum vom Ganzen und hat darum auch die Schlüssel zum Carcer, wie man das academicie Rauchzimmers nennt.

Wie um den Gletscher herum die Karrenfelder und um die Bratwurst die Zwiebeln, so sind um die academische Welt noch eine Menge Anhängsel gruppiert; am harmlosesten sind die Kantonsschüler, die sich Studenten nennen, und die Studenten selbst, wenn sie sich von einer Kellnerin oder Wirthstochter gegen Verabreitung einer Busenmelke auf Wichtag als Doctor tituliren lassen; schon widerwärtiger ist es, wenn mit solcher entlehrter Kopfbedeckung Leute herumlaufen, die sich besser aufs Hundescheeren und Schweineverschneiden oder auf die Garnitur und das Ameublement der Mundhöhle verstecken. Diese haben ihre Diplome meist in der Seestadt Absentia erlangt welche links gegenüber von Arrogantia steht.

Anschließend an den Pudel gibt es in der academischen Welt noch Viehereien genug, Füchse, Frösche, Bachsäuse und Salamander. Räder und Affen sind die ebelfsten academischen Edelvieher und Schildhalter, denen der Harung als Wappentier des wieder gewonnenen Seelenfriedens dienen muß.

Die Studenten sind fast alle Raucher, und wenn sie eine Virginie angezündet, so singen sie

Vivant omnes virgines,
wobei sie aber im Dampf des glimmenden Unfrates ganz etwas anderes

erblicken als Blattrippen und nicht an Knäster, den gelben, denken, den Apollo präparierte, sondern an gelbe locken rosiges virgines, wenn sie auch nur Kätterli hießen. Mit den Kaufleuten, die man zu den Philistern zählt, die Studiois nur die Haiffe gemein, wenn sie nämlich rufen: Steig dir was! Ist dann aber nicht gemeint a Achtsche, sondern es darf schon etwas mehr sein. Der Salamander ist das Symbol der Feuchtigkeit und zu deren Be-förderung ist das „Moos“ gut, das der Vater von Daheim schickt. Im Alpenclub sind fast keine Studenten, da sie meist sonst so hoch logirt sind, daß ihnen eine Bergsteigung nicht mehr imponieren würde; in musikalischen Vereinen spielen sie meistens „Pauke“; hingegen haben sich schon manche als bemooste Häupter in den Gartenbauausstellungen hervorgethan. In die Geheimsprache gehört noch, daß, wenn man sich acht Semester lang gemopst hat, so muß man anfangen zu Ochsen. Der Carcer kann uns beurtheilen, wer darin gesessen; er ist eine Walhalla, ein Mausoleum großer Gedanken. Vor allem aber und zu allem und nach allem!

Edite, bibite, collegiales,
Post multa saecula, pocula, nulla.

Thierschutz-Anmeldungen.

Der internationale Thierschutzlongré wird 1894 in Bern stattfinden. Bis jetzt liegen folgende Anmeldungen von Anträgen vor:

- 1) Um die Bären im Berner Graben zu schonen, soll für die Bären das französische Zweifindertystem eingeführt werden.
- 2) Um dem russischen Adler größeres Behagen zu schaffen, soll über weitere Juden-Ausweisungen berathen werden.
- 3) Zur Conservirung des gallischen Hahnes soll den gefräzigen Panama-Hühnern das Futter gekürzt werden.
- 4) Den Friedrichsrührer Ratten soll es erleichtert werden, das sinkende Schiff zu verlassen.



Herr Teuf: „Ja was, Berehlisti, Sie händ Ihres Hündli nüd a d'Hunds-Usstellig g'gä; da händ stäm doch gwüß en rechtä Tort alha damit.“

Ifrau Stadtrichter: „Meh oder weniger villicht scho. Aber wer weiß, wem das Hündli ghört, der weiß au, daß das lieb Thierli Rasse häd und vu einer Ustellig zur andre, chömeds doch nüd Rasse meh über; ich weis das us Erfahrig.“

Herr Teuf: „Verstähdi, versee, aber 's ist ghlych — ich hätt' jez ämmel wesse drby sy, wenni Sie gsy wär.“

Ifrau Stadtrichter: „Und ich extra nüd, warum händ sie d'Uustellig ab Uffert eröffnet; das ist ja zum Uffahre!“

Herr Teuf: „Natürl, jez händ Sie wieder Recht. I meine, i thüegis au. Ich ha's bis jez leider überleb.“

Es willt der gute Ton, man speist im Sommer nicht, Was güttige Natur als Sommergabe spendet.
Nein, nur im Winter reizt ein sommerlich Gericht,
Mit mineralischem Grün wird die Natur gehändet.
So dürfen wir ein Kind als Kind nicht vor uns schau'n,
Mit Wangen, rosenroth, mit aufgeschlag'n Wimpern;
Es läßt gezierten Blids von Herren und von Frau'n
Sich bitten an's Klavier und muß Sonaten klippern.

Vielen Menichen kommt nur darum der Himmel so himmlisch vor, weil sie glauben, dort würden sie ihre menschlichen Neigungen erst recht zur Geltung bringen können.

Der Lieutenant träumt von dem ungeheuren Aufsehen, das sein Auf-treten unter den himmlischen Heerschaaren machen wird.

Die Chefrau will hinunterquellen und sehen, wie ihr undankbarer Ehemann sich im Wittverstande nirgends zu helfen weiß und aus einer Verlegenheit in die andere kommt.

Das Pensionstöchterchen zählt die Kränze auf ihrem Leichenwagen.

Nur dem Geizhals wird der Himmel zur Hölle, da er nicht mitnehmen kann, was ihm auf Erden das Heiligste war.

Unbedeutliche Deutlichkeit.

Präsident: „Sie sind kurz vor der That mit zwei Frauenzimmern geihen worden. Ist dies richtig?“

Angeklagter: „Ganz richtig. Es waren zwei meiner Nichten.“

Präsident: „Sonderbar — diese Frage haben Sie in der Vorunter-suchung verneint.“

Angeklagter: „Keineswegs, Herr Präsident. Ich sagte ja ausdrücklich: mit Nichten.“